

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.  
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.  
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.  
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 221.

Freitag, den 22. September

1916.

## Verordnung über die Ausfuhr von Pflanzen.

In der Ausführungsverordnung vom 1. September 1916 — Sächsische Staatszeitung Nr. 203 — zur Reichsanzeigerbekanntmachung über Höchstpreise für Zwetschen vom 29. August 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 973 — erhält § 3 Absatz 2 folgenden Satz 2:

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf solche Hauszwetschen, die von den im § 1 Satz 2 der Verordnung der stellvertretenden kommandierenden Generale XII. und XIX. Armee Korps vom 18. September 1916 — Sächsische Staatszeitung Nr. 218 — bezeichneten Personen ausgeführt werden sollen; solche Sendungen sind von der Anzeigepflicht ausgenommen und mithin von jeder Beschränkung frei.

Dresden, den 20. September 1916.

331 II B VI  
4515

Ministerium des Innern.

## Kleinhandelspreise für Haselnußöl, Gersten-Graupen und Gerstengröße.

Der Höchstverkaufspreis für Haselnußöl im Kleinhandel wird für  
1 Pfund auf 9 M.  
50 g „ 1 „

festgesetzt.

Zuwiderhandlungen werden nach § 6 des Gesetzes, betr. Höchstpreise in der Fassung vom 21. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

II.

1. Auf Grund von § 3 der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über Höchstpreise für Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengröße vom 9. September 1916, wird für Verkäufe, die bis zum 30. September 1916 stattfinden, der bisherige Kleinverkaufspreis für die Mengen von Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengröße zugelassen, die nachweislich vor dem 15. September 1916 zu einem höheren Preise als 49,20 M. für 100 kg brutto bei Veräußerung durch den Erzeuger erworben worden sind.

2. Vom 1. Oktober 1916 ab gilt ausschließlich der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in der oben erwähnten Bekanntmachung festgesetzte Kleinhandelspreis für Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengröße von 30 Pfg. für das Pfund beim Verkauf an den Verbraucher in Mengen von 10 Pfund und weniger.

3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden

nach § 4 der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 9. September 1916 bestraft.

Schwarzenberg, am 19. September 1916.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.  
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

## Städt. Verkauf von Teigwaren

Freitag, den 22. d. Mts. in den Geschäften von Rob. Wendler, Bernh. Böcher, Paul Herold, Clara Seifert, G. E. Tittel, Alma Baumann, Jda Heymann, Konsumvereinsverkaufsstellen I und II.

Auf jede Person entfällt  $\frac{1}{2}$  Pfund Teigwaren. Marke 3 von Blatt 9 gilt.  
Preise für Teigwaren: 1. Sorte 72 Pfg., 2. Sorte 51 Pfg.

Stadtrat Eibenstock, den 20. September 1916.

## Städtischer Butterverkauf.

Freitag, den 22. d. Mts., vorm. Nr. 1101—1650, nachm. Nr. 1651 u. f. Nr. 1100.

Sonnabend, „ 23. „ 1—550, „ „ 551—1100.  
Die bis Freitag gültigen „Buttermarken“ werden auch am Sonnabend noch angenommen.

Stadtrat Eibenstock, den 21. September 1916.

## Städt. Verkauf von Weißkohl

Freitag, den 22. d. M., ab 8 Uhr vorm. auf dem oberen Bahnhofe. Der Zentner kostet 5,50 Mark.

## Holzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier. Gasthaus „Stadt Leipzig“ in Eibenstock.

Donnerstag, den 5. Oktober 1916, vorm.  $\frac{1}{2}$  10 Uhr:  
2 rm h., 170, s rm w. versch. Brennholz,

nachm.  $\frac{1}{2}$  2 Uhr:

3 w. Stämme b. 15 cm stark, 19 w. Stämme 16—19 cm stark, 123 w. Stämme 20—38 cm stark, 2505 w. Röhle 7—15 cm stark, 2115 w. Röhle 16—22 cm stark, 1888 w. Röhle 23—52 cm stark, 0,5 rm w. Ruchschelte, 41 rm w. Ruchknüppel in Abt. 2, 33, 36, 66 (Schläge) und Abt. 21.

Rgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

## Vom Weltkrieg.

Wie in der Dobrubtscha so machen die Rumänen jetzt auch in Siebenbürgen die Erfahrung, daß die Mittelmächte und ihre Verbündeten noch lange nicht am Ende ihrer Kraft angelangt sind und der erträumte leichte Beutezug sich ins Gegenteil umzuwandeln beginnt. Wie der deutsche, so meldet auch der gestrige

### Österreichisch-ungarische

Heeresbericht über die Zurückwerfung des eingedrungenen Feindes:

Wien, 20. September. Amlich wird verkauft:

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Die Rumänen wurden südöstlich von Hatszeg (Höding) vollständig vertrieben; Petroseny und der Szurdok-Paß sind wieder in unserer Besiz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpaten setzt der Gegner seine Angriffe mit Beharrlichkeit fort. Südlich des Gestütes Luczina und südlich von Bystrze erlangt er örtliche Vorteile. Sonst schlagen wir ihn überall zurück. Südlich von Bipniza Dolna versucht der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuarbeiten.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten Terzjanski wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstikt. Abends trieb der Feind zwischen Ruzumizy und Schelwow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. d. Martwig vor. Sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Schelwow an einzelnen Stellen in unsere Grä-

ben einzudringen, rasch einsetzende Gegenangriffe zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschüßfeuer gegen die Karst-Hochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie fanden dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Vertheidiger der Hochfläche in den vierstägigen schweren Kämpfen 20 Infanteriebrigaden, 1 Kavallerie-division und etwa 15 Bersaglierie-Bataillone gegenüber. Im Sugana-Abschnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Civroa und am Majobach an. Sie wurden nach heftigem, bis Mitternacht währendem Kampfe unter großen Verlusten völlig zurückgeworfen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Das bulgarische Hauptquartier sowie weitere vom

### Balkan

vorkliegende Berichte melden:

Sofia, 19. September. Bericht des Hauptquartiers. Makedonische Front: Die lebhaften Kämpfe in der Umgebung von Verin (Florina) dauern an. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kaimaktshalan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Moglenitzatal und auf beiden Ufern des Wardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasiza Planina vertrieben unsere Patrouillen den Feind und bemächtigten sich der Dörfer Sogovormatuisa, Gorni, Poroi und Dilni Poroi, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Gorni Poroi besaßen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück. Längs der Straße an der Küste des Ägäischen Meeres ist nichts zu melden. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Die auf der Linie der Dörfer Morani, Monul, Arabatschi,

Kolarhscha, Cobadimi und Tusa gemeldete große Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Sofia, 20. September. Infolge des Sieges in der Dobrubtscha wurde die deutsch-bulgarische Front von 170 auf 60 Kilometer verkürzt. Die Rumänen erhielten Reserven; ihre Widerstandsfähigkeit ist aber fraglich, da die Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen so groß sind, daß sie mit den deutsch-bulgarischen Verlusten nicht zu vergleichen sind.

Budapest, 20. September. Nach verlässlichen nach Sofia gelangten Mitteilungen haben die bulgarisch-deutschen Erfolge auch in Griechenland tiefen Eindruck auf die ententefreundlichen Kreise gemacht, deren Agitation merklich abgenommen habe. Von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, stimmen heute alle Generäle der Politik des Königs zu.

### Die Türken

haben auch in Persien russische Angriffe abgeschlagen:

Konstantinopel, 19. September. Bericht des Hauptquartiers vom 18. An der Fellahe-Front beschossen wir wirkungsvoll feindliche Lager. An der persischen Front wurden die heftigen Angriffe, welche der Feind am 15. September während des ganzen Tages gegen unsere im Engpaß von Baba Breis aufgestellten Truppen ausführte, mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Flügel wurde ein feindlicher Ueberfallversuch abgewiesen. An der kaukasischen Front verhinderten wir auf dem linken Flügel Kampfhandlungen feindlicher Erkundungsabteilungen. Der Feind warf auf Potshatit, einen offenen Ort, in welchem sich keine Soldaten befanden, Bomben ab und verursachte den Tod eines Kindes, sowie die Verwundung von zwei weiteren Kindern. Ein feindliches Flugzeug, das von Imbros kommend über Seddul Bahr erschien, wurde von unserem Artilleriefeuer nieder nach der genannten Insel vertrieben. Unsere Truppen in Galizien haben heftige Angriffe

des Feindes abgewiesen, welche dieser mit viel-  
mal stärkeren Kräften gegen sie unternahm und  
ohne Unterbrechung vom Morgen des 16. bis zum  
Abend des 17. fortsetzte. Sie haben ihre Stellungen  
vollkommen behauptet. Im Laufe dieses 48stün-  
digen Kampfes haben unsere Truppen über 600  
russische Gefangene gemacht, darunter 2 Offiziere.  
Von den anderen Fronten keine wichtige Nachricht.

Zur

See

wurden abermals zwei britische Dampfer versenkt:  
London, 19. September. Lloyd meldet, daß  
die britischen Dampfer „Dewar“ (3802 Bruttoregi-  
stertonnen) und „Lord Tredegar“ (3856 Bruttore-  
gister-tonnen) versenkt wurden.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Das griechische Armeekorps in Süd-  
Italien. Die Mannschaft des 4. griechischen Armee-  
korps, etwa 6000 Mann, wird in dem Lager an der  
Neuen Kaserne in Görz, die zu diesem Zweck ein-  
gerichtet wird, untergebracht werden. Die Offiziere,  
etwa 400, werden in der Stadt in möblierten Zim-  
mern und Gasthöfen untergebracht. Sie können sich,  
ebenso wie die Mannschaft, frei in der Stadt be-  
wegen. Es ist eine größere Empfangsfeierlichkeit  
in Aussicht genommen.

### Norwegen.

England schneidet Norwegen die  
Getreidezufuhr ab! Aus Kristiania, 19.  
September, wird geschrieben: Während der heutigen  
Mehlkrise ist aus London die Aufsehen erregende  
Meldung eingetroffen, daß England jetzt tatsächlich  
Norwegens gesamte Korn- und Mehlzufuhr ab-  
schneidet. Wie „Aftenposten“ berichtet, saß man in  
Börsenkreisen die Lage als sehr ernst auf. Alle übrigen  
Börsenkursbewegungen traten gegenüber dieser  
Nachricht vollkommen in den Hintergrund. Man  
glaubt, daß die neuliche Nachricht, worin davon die  
Rede war, daß Norwegens gesamte Zufuhr von neu-  
tralen Ländern (Amerika) an Kaffee, Kakao, Schaf-  
wolle, Rinderhäuten und vielen anderen wichtigen  
Waren von England unterbunden werde, und worin  
auch Korn und Mehl genannt waren, richtig gewesen  
ist und daß es weiter nichts als ein unverständlicher  
Sachverhalt Englands war, diese damals schier un-  
glaublich klingende Meldung, soweit sie Mehl und  
Korn betraf, zu widerrufen. Norwegen ist vollkom-  
men auf amerikanische Lieferung von Mehl und Korn  
angewiesen, seine Vorräte sind in Anbetracht des be-  
vorstehenden Winters nicht groß. Man ist hier fest  
überzeugt, daß eine Aufhebung dieser unglaublich  
brutalen Maßregel nur wiederum durch  
neue Zugeständnisse erkauft werden kann. Welcher  
Art diese eventuell sein sollten, darüber herrscht bei  
Leuten, die etwas die Verhältnisse kennen, kein Zwei-  
fel. Es ist klar, daß die Stellung Norwegens wie ganz  
Skandinaviens von Tag zu Tag unhaltbarer  
wird und daß den Nerven der skandinavischen Staats-  
männer, die morgen hier über Skandinaviens zukünf-  
tiges Schicksal beraten, wenn nicht gar entscheiden sol-  
len, von England fast übermenschliches zugetraut  
wird. Ohne amerikanisches Mehl und Korn muß  
Norwegen hungern. Das weiß England, das Nor-  
wegens wie ganz Europas transatlantische Zufuhr-  
fragen mitteillos verbarrikadiert hat.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Carlsfeld, 20. September. Herr Gendarm  
Luehisch, der 41. Jahr lang in unserer Gemeinde  
stationiert war, wird mit Ende dieses Monats in gleicher  
Eigenschaft nach Votzschappel bei Dresden versetzt. An seine  
Stelle tritt Herr Gendarm Michael aus Votzschappel. —  
Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde für  
seine vom Feinde bewiesene Tapferkeit der Soldat Emil  
Gerisch, Sohn des Postkassens Herrn Ernst Gerisch  
hier. Dem Gefreiten Ernst Oldner im Schützen-Regt.  
Nr. 108, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde die Fried-  
rich August-Medaille verliehen.

Dresden, 20. September. Se. Majestät der  
König hat nunmehr die Annahme des ihm von  
Erzengel Dr. Lingner hinterlassenen Schlosses La-  
rasp in der Schweiz abgelehnt, wahrscheinlich in-  
folge der Bedingung, daß der Monarch oder ein Mitglied  
des Königshauses jährlich eine bestimmte Zeit dort wohn-  
nen müssen. Das Schloß fällt nunmehr dem Großherzog  
von Hessen zu; wenn auch dieser das Vermächtnis ablehnt,  
so erhält es die Lingner'sche Familien-Stiftung.

Borna, 20. September. Bei der Landtags-  
erwahl im 25. ländlichen Wahlkreis Borna, Froh-  
burg, Weithain, Lausitz wurde an Stelle des verstorbenen  
Abgeordneten Opiß-Treuen, Oberlehrer Dr. Albrecht  
Philipp-Borna (Lons.) mit rund 3000 Stimmen gewählt.  
Die Wahl fand unter dem Zeichen des Burgfriedens statt;  
andere Kandidaten waren überhaupt nicht aufgestellt.

Mue, 20. Sept. Die Anmelde-Liste für Bewerber um  
Kartoffeln oder Kohlen aus der 10000 Mark-Spende,  
die ein hiesiger Herr aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des  
Handelsunterseebootes Deutschland stiftete, sind nunmehr  
geschlossen worden, die Frist für Bewerbungen ist also als  
beendet anzusehen. Wie sehr die hochherzige Stiftung den  
Bedürfnissen der minderbemittelten Einwohnerschaft unse-  
rer Stadt entspricht, geht daraus hervor, daß 2300  
Personen sich um Kartoffeln oder Kohlen beworben  
haben. Sie werden selbstverständlich alle berücksichtigt  
werden.

A Dorf, 19. September. Montag nachmittag

ist auf Bahnhof Martneustrasse das neunjährige Mädchen  
Ermolt von hier überfahren worden. Das Kind  
ist tot; wahrscheinlich ist es beim Umsteigen auf der  
Fahrt nach Erdbach unter die Wagen gekommen.

Tausend sächsische Lehrer gefallen.  
Nach den Ueberzichten der „Leipziger Lehrzeitg.“ haben  
bisher 997 sächsische Lehrer und Schulamtskandidaten, fast  
durchgängig den Volksschulen oder den Seminaren ange-  
hörig, den Heldentod für das Vaterland gefunden. Dazu  
kommen noch eine größere Zahl von Lehrern der höheren  
Lehranstalten, so daß bereits mehr als 1000 sächsische  
Lehrer die Liebe zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt  
haben.

Ablieferung der Fahrradbereifun-  
gen. Die Zahl der gegen Bezahlung freiwillig abgelie-  
ferten Bereifungen ist weit hinter den Erwartungen zu-  
rückgeblieben. Um auch fernerhin die Möglichkeit der  
freiwilligen Abgabe gegen Bezahlung zu bieten, ist die  
Ablieferungsfrist bis zum 1. Oktober verlängert worden.  
Es wird erwartet, daß die ausgesprochene Fristverlänge-  
rung den Beteiligten Veranlassung gibt, in der Folgezeit  
zur Vermeidung der Enteignung in weitem Umfange  
von der freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifung  
Gebrauch zu machen. Die Ablieferung hat an die be-  
kannten Sammelstellen zu erfolgen, von denen die fest-  
gesetzten Preise bezahlt werden. Alle noch brauchbaren  
Luftschläuche müssen mit Ventilen abgeliefert werden. Nur  
unbrauchbare Luftschläuche der Klasse „d“ werden ohne  
Ventile von den Sammelstellen angekauft. Es wird  
ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die abgelieferte Fahr-  
radbereifung der Klassen „a-c“ nicht vernichtet oder als  
Altgummi durch Umarbeitung verwendet wird, sondern  
daß sie ausgebessert denjenigen Bevölkerungsteilen wieder  
zur Verfügung gestellt werden soll, die aus Berufs- oder  
anderen Rücksichten die Erlaubnis zur weiteren Benutzung  
des Fahrrades erhalten haben.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

22. September 1915. (Das Trommelfeuern  
der Champagne-Offensive. — Die Russen  
mehrfach geschlagen.) In Nürnberg fand zwischen  
dem deutschen Kaiser und dem König von Bayern eine  
freundschaftliche Begegnung statt, wobei dem ersteren der  
bayrische Feldmarschallstab überreicht wurde. — An der  
Westfront herrschte rege Artillerie- und Flieger-Tätigkeit;  
ein feindliches Flugzeug wurde bei St. Menchoud, ein  
anderes bei Bouziers heruntergeholt, ein drittes stürzte  
brennend bei Pont-a-Mousson nieder. — Der große An-  
griff in der Champagne begann mit einem nun drei Tage  
währenden französischen Trommelfeuern von unerhörter  
Stärke; in jeder Sekunde fiel ein Schuß, auf 25 Kilometer  
Breite wurden 50 Millionen Schüsse abgegeben, so  
daß Milliarden an Wert erfolglos verpufft wurden, ganz  
abgesehen von den übrigen Angriffspunkten. — Im Osten  
gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung bei  
Dünaburg einzudringen und viele Gefangene zu machen,  
an der Gambia bei Subotnik wurde der russische Wider-  
stand gebrochen und Prinz Leopold nahm westlich von  
Walonska die russische Stellung. An der Istra und am  
Styr hatten die Oesterreicher heftige Kämpfe, bei denen  
wiederholte russische Angriffe abgeschlagen wurden. —  
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden Angriffe  
im Tonalegebiet zurückgewiesen, der Tiroler Grenzberg  
Monte Coston mußte nach monatelanger Verteidigung  
gegen einen überlegenen Feind von den Oesterreichern  
geräumt werden und am Monte Parolba erlitten die Ita-  
liener eine Niederlage. — Die Türken schlugen an der  
Trakfront zwei Schwadronen feindlicher Kavallerie zurück.  
Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in  
einer Sitzung Mitteilung von der türkisch-bulgarischen  
Verständigung, die in durchaus freundschaftlicher Weise  
erfolgte.

### Kriegswirtschaft.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batodi.  
Der Kampf zwischen der Richtung, die unser Kriegswirt-  
schaftssystem der Beschlagnahme, Preisregulierung und Ver-  
teilung lieber heute als morgen beseitigen und der, die es  
in äußerster Uebertreibung bis zum letzten Punkt zwangs-  
läufig ausgestalten will, tobt in den letzten Wochen mit  
zunehmender Lebhaftigkeit in den Zeitungspalten. Die  
Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes hat, wie zu erwarten  
stand, beide extreme Richtungen in hohem Grade enttäuscht,  
sowohl die, die von ihm die möglichst baldige Beseitigung  
des „Wustes von Verordnungen“ und die Herstellung des  
freien Verkehrs erwarteten, wie die, deren Erwartungen  
auf reifliche Ausdehnung der Rationierung bis zur Pflaume  
und zum Kollaps herab womöglich unter plötzlicher und  
gewaltsamer Herabsetzung der Höchstpreise gingen. Ich  
setze diesem Kampfe der Meinungen als unparteiischer  
Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden  
Vorschlag, die sich praktisch verwerten lassen, betrübt über  
Entgleisungen nach der einen oder anderen Richtung, die  
in vorchnellem oder leichtfertigen, auf Einzelbeobach-  
tungen gestütztem und von Neurotizität beeinflusstem Urteil nach  
Form und Inhalt über das Ziel schießen und zur weite-  
ren Verschärfung der Gegensätze zwischen den Berufsständ-  
en und zur weiteren Herabsetzung des Ansehens der auf-  
schwierigsten Posten stehenden Kriegswirtschaftsstellen be-  
tragen. Ein unparteiischer Beobachter kommt dabei zur  
Ueberzeugung, daß die Auffassung der wirtschaftlichen  
Dinge noch immer vielfach wenig kriegerisch ist. Ein  
Landwirt, der seinen Sohn willig dem Vaterlande hingibt,  
der selbst, wenn er es noch könnte, am liebsten in den  
Schützengraben ginge, gibt in der Zeitung in zwar unbe-  
absichtigt, aber tatsächlich aufreizender Form, seinem Ver-  
ger darüber Ausdruck, daß er für den Zentner Gerste 1 M.  
weniger bekommt, als er gern haben möchte, daß ihm  
unter dem Zwange des gesteigerten städtischen Bedarfs  
mehr Kartoffeln fortgenommen werden, als er in der Wirt-  
schaft glaubt entbehren zu können, daß sein Raps ihm

nicht auf dem Hofe, sondern an der Empfangsstation ab-  
genommen wird usw. Ein Städter, dessen Opferwilligkeit  
für den äußeren Kampf hinter der jenes Landwirtes nicht  
zurücksteht, sieht im Wirtschaftskampfe in Mitten Gefan-  
ten, bauscht Mißstände und Unbequemlichkeiten, die die  
Kriegsgefehrgebung oder deren örtliche Ausführung ihm  
bereitet, in Form und Ausdruck, die dem Auslande Freude  
und im Reiche erneut Reibungen zwischen den Berufsgrup-  
pen hervorrufen, auf. Ohne jede Rücksicht auf volkwirt-  
schaftliche Möglichkeiten wird aus Konsumentenkreisen ein  
plötzliches Umstoßen der bisherigen Preisentwicklung gefor-  
dert, das die Ware vom Markte vertreiben und die Er-  
zeugung lahm legen würde. Als Gipfel der Neurotizität  
zeigt sich in letzter Zeit in vermehrtem Umfange die For-  
derung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die  
Landwirtschaft. Es soll durch die Behörden angeordnet  
werden, wieviel Vieh jeder halten muß, die viehschwachen  
Wirtschaften sollen behördlich verboten werden, die Anbau-  
flächen von Oelfrüchten, Hülsenfrüchten, bestimmten Getrei-  
dearten sollen bei jedem Landwirt behördlich bestimmt  
werden usw. Wenn Nichtlandwirte solchen Vorschlag ma-  
chen, so ist das begreiflich, daß aber von Landwirten  
selbst in immer zunehmender Zahl diese Maßnahmen be-  
fürwortet werden, die den Ruin der so geknebelten Land-  
wirtschaft herbeiführen müßten, ist kaum begreiflich.

Begreiflich mögen solche Stimmungsausbrüche bei der  
langen Kriegsdauer sein; etwas mehr Vernunft, etwas  
mehr Bemühen, die wirtschaftliche Notwendigkeit der an-  
deren Berufsgruppen zu verstehen, etwas weniger agitator-  
ische Aufmachung, vor allem auch weniger planlose Ver-  
allgemeinerung und Aufbausung einzelner örtlicher Miß-  
griffe sollte sich im vaterländischen Interesse jeder, der über  
diese Dinge schreiben und reden zu müssen glaubt, immer-  
hin auferlegen. Das deutsche Volk, das Belastungsproben  
von außen und innen in so beispielloser bewunderungs-  
würdiger Weise getragen hat, wird schließlich auch die  
durch solche Art der öffentlichen Meinungsäußerung ge-  
schaffene weitere Belastungsprobe ertragen. Aber die, die  
daran mitarbeiten, sollten doch den Bogen dabei nicht über-  
spannen und sich vor jeder Meinungsäußerung überlegen,  
ob sie wirklich kriegerisch ist, ob sie auf der für jede  
öffentliche Meinungsäußerung notwendigen allgemeinen  
Sachkenntnis beruht und ob sie geeignet ist, dem Vater-  
lande in der jetzigen ersten Situation zu nützen.

Wer für die Dinge im ganzen verantwortlich ist,  
muß sich trotz der Notwendigkeit der ständigen Fühlungs-  
haltung mit allen Richtungen der öffentlichen Stimmung  
durch derartige Äußerungen sein eigenes Urteil nicht tri-  
ben lassen. Er muß den Weg, den er unter voller schwe-  
rer Verantwortlichkeit zu gehen hat, sorgsam überlegen,  
muß ihn dann aber, wenn es nötig ist, mit rücksichtsloser  
Energie zu Ende gehen. Unser in zwei Kriegsjahren ge-  
schichtlich gewordenen Kriegswirtschaftssystem, jetzt wo der  
Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich  
zum Entscheidungskampfe drängt, ungestoßen, wäre Tor-  
heit oder Verbrechen. Die spätere Umschaltung in die Frie-  
denswirtschaft muß als eine der wichtigsten Zukunftsauf-  
gaben im Auge behalten werden. Aber nur als Zu-  
kunftsaufgabe. Vorläufig ist Konsequenz die Haupt-  
sache und jede Halbheit schädlich. Unsere Vorräte und  
Erzeugungsmöglichkeiten reichen angesichts der besseren  
diesjährigen Ernte, trotz der verschärften Abschneidung der  
Zufuhr völlig aus, um bis zur neuen Ernte durchzuhal-  
ten. Sie reichen aber nur dann aus, wenn die laufende  
Erzeugung aufrecht erhalten und wenn beim Verbrauch  
nach jeder Hinsicht sorgsam und haushälterisch umgegan-  
gen wird. Es ist falsch, sich einzubilden, daß die Ernte  
eine Mehrernte ist. Das konnte sie bei der Knappheit  
an Arbeitskräften und Kunstdünger und bei den Folgen  
der vorjährigen Mißernte, die die diesjährige Bestellung  
beeinflusste, trotz der bewundernswürdigen Pflichttreue der  
Landbevölkerung, vor allem der allein-wirtschaftenden Krie-  
gerfrauen und der im allgemeinen günstigen Witterung  
nicht werden. Schon die Erzielung einer mittleren Frie-  
densernte ist unter solchen Umständen eine hocherfreuliche  
Leistung. Es ist ohne Sinn, zu behaupten, daß beim  
Fortfall mehrerer Millionen Tonnen an Kraftfutter, die  
das Ausland im Frieden liefert, auch nur annähernd  
ebenso viel Schweine gemästet werden können, wie im  
Frieden. Wollte man solchen Utopien nachjagen, so könnte  
es nur auf Kosten der direkten menschlichen Ernährung,  
auf Kosten der Versorgung mit Brotgetreide und Speise-  
kartoffeln geschehen. Es ist ohne Sinn, für die Berech-  
nung dieses Nahrungsbedarfes Friedenszahlen zugrunde  
zu legen. Die vielfachen Mißgeschicke der Kartoffelwirt-  
schaft beruhen zum großen Teil darauf, daß man sich ein-  
gebildet hat, die Bevölkerung könne bei der Knappheit der  
übrigen Nahrungsmittel annähernd mit derselben Menge  
Kartoffeln auskommen, wie im Frieden. — Zu welchen  
Folgen jede Halbheit in der Kriegswirtschaft führt, ergibt  
das betrübende Resultat der vorjährigen Zuckerswirtschaft.  
Da wir im Frieden großen Zuckersüberschuß haben, glaubte  
man, diese Ware frei laufen lassen zu können. Man ließ  
den menschlichen Verbrauch im freien Handel sich entwickeln  
und ließ daneben die Verfütterung von Zucker in unbes-  
chränktem Maße zu, ja, man ermahnte die Landwirte zu  
reichlicher Zuckerverfütterung. Binnen wenigen Monaten war  
der nach Friedensbegriffen für das ganze Jahr reichliche  
Zuckervorrat nahezu erschöpft. Man mußte sich, als es  
schon beinahe zu spät war, zur Beschlagnahme, zur schär-  
fen Rationierung des menschlichen Verbrauchs und zur  
schärfen Beschränkung der Verfütterung entschließen und  
hatte doch so wenig Einmachzucker übrig, daß die Haus-  
wirtschaft der tüchtigen einmachlustigen Land- und Stadt-  
frau und die allgemeine Versorgung mit Obstkonserven  
für den Winter schwer gefährdet wurde.

Solche Ergebnisse bei einer reichlich vorhandenen und  
leicht zu bewirtschaftenden Ware sollten wirklich vor der  
Forderung neuer Halbheiten abschrecken. Stößt man das  
Wirtschaftssystem des Friedens um, so muß es ohne  
Uebertreibung, ohne den Versuch der Ausdehnung auf  
praktisch dafür unerschöpfbare Gebiete, aber im übrigen kon-  
sequent und lückenlos durchgeführt werden, trotz aller Här-

ten.  
Bau  
Berf  
Bew  
reich  
bew  
schl  
dann  
zeng  
kam  
fähr  
im  
schw  
viel  
han  
Ein  
habe  
Her  
lend  
Jah  
rige  
ern  
jede  
Rau  
wur  
best  
wie  
ein  
elne  
selb  
vor  
die  
Ba  
ob  
Um  
reid  
lass  
mil  
fis  
in  
die  
Gö  
ten  
Er  
Er  
laf  
Be  
che  
ber  
gen  
sem  
Se  
  
de  
Be  
ge  
to  
F  
U

ten, die darin für den Erzeuger liegen. Wird es dem Bauer klar, daß es sich auch bei diesen Opfern um die Versorgung des Heeres, um die Bewahrung der städtischen Bevölkerung vor unerträglicher Not und damit die siegreiche Beendigung des Krieges handelt, dann wird er, an dessen vaterländischer Hingabe kein verständiger Mensch zweifelt, auch die nötigen Opfer an wirtschaftlicher Entschlossenheit und an persönlichem Wohlbefinden bringen, dann wird die Gemeinbürgerschaft, die alle Stände im Schlitzengraben vereint, mehr als bisher auch im Wirtschaftskampf sich zeigen. Mißgriffe bei Anordnungen und Ausführungen müssen dabei in den Kauf genommen werden, im Kriege, wo die Aufgaben der Ortsbehörden so viel schwieriger und ihre Arbeitskräfte durch die Einziehung so viel geringer geworden sind wie im Frieden. Die Tatsachen beweisen entgegen aller Theorie, daß die bisherigen Eingriffe die Erzeugung keineswegs erheblich beeinträchtigt haben. Die Pflichttreue der deutschen Bauern hat diese Hemmnisse überwunden. Es ist dieses Jahr trotz der fehlenden Kräfte mehr Acker bestellt worden, wie im vorigen Jahre. Es hat trotz des verhältnismäßig besonders niedrigen Roggenpreises die Anbaufläche dieser für die Volksernährung wichtigsten Frucht gegen das Vorjahr nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist fast überall jedes Bund Heu und Stroh, jedes Korn Kraftfutter, jede Kartoffel, die nicht für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, auf das sorgsamste benutzt worden, um die Viehbestände möglichst durchzuhalten, um so viel Schweine, wie es der Futtermittelvorrat irgend zuließ, zu mästen. Vereinzelt Ausnahmen, wo Belästigung und Verärgerung einen Landwirt vielleicht anders hat handeln lassen, fallen selbst wenn sie wirklich und nicht nur in der Phantasie vorgekommen sein sollten, nicht ins Gewicht. Auch für die Zukunft sollten uns Lektionen, als würde sich unser Bauernstand durch die angeblich noch zu niedrigen Preise, oder durch beherrschende Eingriffe in irgendwie erheblichem Umfang von der Erfüllung seiner Pflicht, zu möglichst reichlicher Erzeugung des Seinigen beizutragen, abbringen lassen, ebenjowenig schrecken, als Lektionen ängstlicher Gemüter in anderer Beziehung. Auch Preisabschläge, wie sie für das Getreide angesichts der besseren Ernte schon in erheblichem Umfang eingetreten sind und wie sie für die durch die vorjährige Futtermittelnot unangemessen in die Höhe getriebenen Rindviehpreise zu geeigneter Zeit eintreten werden und müssen, wird der Bauer, wenn er den Ernst der Gesamtlage erkennt, ohne Einschränkung seiner Erzeugung ertragen, freilich nur, wenn ihm Preise belassen werden, die ihm unter den erschwerten jetzigen Verhältnissen die erfolgreiche Wirtschaftsführung ermöglichen. Deshalb müssen die auf Verkennung der Verhältnisse beruhenden übertriebenen Preisermäßigungsforderungen gewisser Konsumentenkreise ebenso entschieden zurückgewiesen werden, wie die gegenteiligen Ansprüche der anderen Seite.

Der Meinungsstreit über alle diese Dinge wird und soll weiter gehen. Daß er sich künftig in Formen bewegt, die dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und jede Schädigung der öffentlichen Stimmung und der Eintracht zwischen den Berufsständen vermeiden, bleibt dabei ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber wie dem auch sein mag, der Weg und das Ziel ist denen, die vor dem Vaterlande und der Geschichte die Verantwortung für das wirtschaftliche Durchhalten tragen, völlig klar und sie werden, mag auch im einzelnen die Wandelbarkeit der Kriegsverhältnisse oder berechtigte Kritik Vänderungen herbeiführen, diesen Weg zu gehen wissen, bis das Ziel erreicht ist.

### Unsere Sachsen im Felde.

Von Georg Freiherrn von Ompteda. (Die Gartenlaube.)

3. Fortsetzung.  
Wellecht zeigt sich das am besten in der Pflege der Gräber. Diese werden so liebevoll vom Landsfer betreut, wie gewiß nicht immer daheim in Friedenszeit. Das Kreuz wird, oft nur mühselig bei mangelndem Werkzeug, geschnitten und gesüßt. Steine werden abgeschliffen, um darauf oder gar in den Felsblock hinein Namen, Ort und Tag zu hauen. Unerlässlich ist die Erfindung des Landsfers. An

einem Ort im Osten, wo die Felder im Walde liegen, haben die Baumstämme zu Häupten der müden Schläfer selbst gedient, ihr Andenken zu bewahren. Sie sind in Mannshöhe abgesehen — der obere Teil ergab, zu Brettern verarbeitet, den Sarg — eingekerbt und beschriebe. Nicht immer hat das ein Schriftgelehrter besorgt, um so rührender, wenn der Landsfer in seiner Denkmals- und Sprechweise des Kameraden Gedächtnis bewahrte, indem er etwa schrieb: „Hier ruht Jäger Wehhorn I, 3. Komp., Jäger. Was soll ihm noch geschehen. Leb wohl Parole: Jenseits. Deine Landsfer.“ Oder einfach: „Hier ruht Man Döbgen, 1. U. . . nebst zwei hübschen Russen als Gefangene.“ Nun, er wird seine Gefangenen wohl abliefern dort oben, und da es ganz hübsche Leute gewesen sind, ihnen als Landsfer, die sie nach ihrer Weise auch sein mögen, zur Verjöhnung die Hand schütteln, ehe sie eintreten in den friedlichen Himmelsaal.

Des Landsfers Gefühl zeigt sich nicht minder in der Sorge um die Lebenden, wenn er zum Beispiel den Eltern oder der Frau seines toten Mitlandfers aus seiner Gruppe mit ungesüßter Hand einen Trostbrief schreibt, oder sobald er bei ruhigeren Augenblicken an der Front Heimaturlaub bekommt, er von seinen paar Tagen zwei opfert, um ten Eltern des Gefallenen zu erzählen, wie und wo es war. Gefühl spricht auch oft in unbehilflicher Weise aus den Liedern, die gesungen werden. Jene merkwürdige Sentimentalität, die nicht selten aus ihnen klingt, und zum erdennahen, deren Naturwesen des Landsfers wenig passen will, ist wohl dadurch zu erklären, daß sie meinen, das Poetische müsse außerhalb der Wirklichkeit stehen. Sie fällt aber ohne Schaden von ihnen ab, sobald sie ausgesungen haben. Der gleiche Vorgang kehrt im Leben des Volkes wieder. Bei Enthüllung, Stiftungsfest, Einweihung oder anderen Unglücksfällen pflegt das einfache Volk nicht zu wirken. Ein Volkstredner muß lange sprechen, blumig, ein Gefühl breittretend, das wohl vorhanden ist, aber nicht in der Gestalt. So haben denn leider die Landsfer unsere schönsten Lieder verloren. Ihr Lieblingslied: „Gloria, Victoria, mit Herz und Hand fürs Vaterland“, das da endet: „Die Vögel im Walde, die sangen, sang'n so wunder-, wunderschön. In der Heimat, in der Heimat, da gib't's ein Wiederhörn“, ist aus dem alten schönen „Ich hatt' einen Kameraden“ sentimental, sowohl musikalisch als auch im Wortlaut sinnlos, verdorben. Freilich soll der Ursprung der sein, daß an verschiedenen Stellen der Marschkolonnen zugleich Lieder gebummelt wurden — wie Gesang immer zu beginnen pflegt — aus denen dann solche merkwürdigen Mischgewächs entstanden ist. Da sind dann frische Lieder eine Erlösung, so ungehobelt sie auch sein mögen und: „Ich bin ein Kara . . .“ (zu ergänzen ist: binier, wie das zweite sächsische schwere Reiterregiment heißt), klingt denn doch ganz anders.

Vollstündlich muten einige Strophen aus einem Landsferliede an, das freilich nicht gerade in einen Damentee paßt. Aber, Gottesdonnerwetter, wir sind hier vorm Feind, und da gelten eben andere Gesetze. Verzehe daraus wie:

„Dort auf der Kumpelschöy  
Weht's jorzig zu,  
Da tanzen die Bauernmädels  
Auf Schnallenschuh.“

oder:

„Dreimal ums Häufelein  
Dreimal ums Haus,  
Darin wohnt mein Schöflein,  
Kommt nicht heraus!“

verjöhnen mit dem Landsfergesang. Nicht minder die weichen Strophen, wie (nach dem bekannten: „Ich schief den Hirsch . . .“)

„Ich schief den Hirsch am Dünastand,  
Bei Tag und dunkler Nacht,  
We er sich zeigt am Uferstrand,  
Mein Karabiner kracht.  
Ich spähe fahn: wo steht der Feind?  
Stets bin ich auf der Hut,  
: Doch wenn einmal die Viehste weint,  
Nicht mein Ulanenblut.“

Und bricht das Eis am Dünastand,  
Der Frühling zieht herein,  
Nicht er mit neuem Ueberdahl  
Zu ledigen Taten ein,  
Dann in den Sattel! Nach dem Feind!  
Mit feinem Reitermut!  
: Ob einst auch meine Viehste weint  
Um mein Ulanenblut.“

Der Landsfer ist aber viel ursprünglicher in seinem Humor, mag er nun freiwillig oder unfreiwillig sein. So, wenn ein Posten bei 28 Grad Reaumur unter Null auf die Frage eines Generals, bei der Temperatur würde wohl alle Stunden abgelöst, zur Antwort gibt: „Ne, Herr General, mir lösen alle zwei Stunden ab. Stündlich lösen mir nur ab, wenn Kälte eintreten sollt.“ — Von der Bedeutung seiner Leistung ahnt der Landsfer bei seiner Widerstandsfähigkeit und Abhärtung meist selber nichts. Seine Tapferkeit zielt auch nicht auf eine Auszeichnung, und wenn irgendwo das schöne Wort Geltung hat, Deutsch sein, sei eine Sache um ihrer selbst willen tun, so ist es beim Landsfer, der wohl stolz ist, wenn ihm das Eiserne Kreuz wird, der aber in fast rührender Bescheidenheit meist nicht klarmachen kann, wofür er eigentlich die Belohnung erhalten hat. Als ein Divisionskommandeur einem Landsfer, der sich mit wenigen Kameraden lange gegen eine an Zahl überlegene russische Patrouille gehalten hatte, das Kreuz von Eisen selbst anheftete, und ihn dabei fragte, wie sich denn die Sache zugezogen habe, gab der zur Antwort: „Nu, mir waren ihrer vier, da gamen noch nein Russen dazu, und da meente der Unteroffizier: Ru müssen mir uns aber schneigst schwach machen!“ so Klang es, als habe er die Auszeichnung für den Rückzug bekommen, daß aber die vier Landsfer fast zwei Duzend Russen aufgehalten hatten, verschwieg er.

Solche Harmlosigkeit des Landsfers gebiert denn manchmal urkomische Dinge. Einst will ein Armeeführer mit seinem Stabschef an die Front, als sein Auto von einem sächsischen Posten angehalten wird, der von Sr. Erzellenz vorschrittmäßig die Parole verlangt. Da beide Herren sie nicht wissen, fragt der Generaloberst: „Nun, kennen Sie mich denn nicht?“ — „Zu Besehl, Erzellenz, aber ohne Parole darf keener hier nich durch.“

Da nun der Armeeführer hätte zurückfahren müssen, so ist er einigermassen ärgerlich wegen des Zeitverlustes und beratschlagt mit dem Stabschef, was zu tun sei. Da kann der gutmütige Sachse die Qual nicht länger mit ansehen und sagt: „Nu, Erzellenz, wie wärsch denn, wenn Sie so mal gelegentlich Tränen“ sprechen täten?“

Ja, der Landsfer ist gutmütig, und er, der von unseren Feinden in ohnmächtiger Wut in Belgien zum Frauenschänder und Mörder gemacht wurde, hat, wenn er überhaupt je unrecht beging, höchstens den Einwohnern des feindlichen Landes zu viel Vertrauen entgegengebracht. Wenn die Truppen im Osten einmal deutschsprechende Leute trafen, meist keineswegs einwandfrei, so ist der Landsfer schnell mit ihnen bekannt gewesen und hat auf die Mahnung zur Vorsicht entschuldigend gesagt: „Das sein hübsche Leute, sie sprechen Deutsch!“ Als höflicher Sachse zeigt sich der Landsfer immer. Ein Vizewachtmeister fragte bei Ausstellung eines Bons den Laun ein deutsches Wort verstandenden polnischen Gutsinspektors: „Mei Herr Panje, wie war gleich ihr werter Name?“ Er fügte fogar, sich mit leichter Verbeugung vorstellend, hinzu: „Mei werter Name is W.“ Ueberhaupt der Landsfer im Quartier! Die Landesprache wurde ersetzt durch völliges Darüberhinweggleiten, daß man sich eigentlich gar nicht verstand, und je weniger der Fremde begriff, desto höher stieg die Beredsamkeit. Allmählich lernten nun die Landsfer die Sprache. Freilich nach ihrer Art. Immerhin war in Frankreich Wenk (vin = Wein) und Penk (pain = Brot) nicht allzu schwer, bedenkllicher wurde die Sache erst, wenn bei der Unmöglichkeit für den Sachsen, Mitlauter richtig auszusprechen, das zu Mißverständnissen führte. So kam es, daß einst ein

**Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.**

Landser, als er Butter haben wollte, eine Frau, die zitternd vor ihm stand, freundlich wieder und wieder fragte: „Fu asee qör?“ (Vous avez peur? — Sie haben Angst? beurre = Butter). Da sie in ihrer Angst immer heftiger nickte, verlangte er nun bald deutlicher, die Butter zu sehen. Dabei bestand für die arme Frau nicht die geringste Gefahr, sie könne um ihr Geld kommen, denn die Besche über Bons waren streng genug. Im Osten haben sie oft die merkwürdigsten Dinge gezeitigt. Ein Landser, der sich vergaß, wenn auch mit vollem Entgegenkommen, der Tochter eines Banje einen Fuß auf den roten Mund zu drücken, rief der geängstigten Mutter zu: „Matja, laß dir 'n Bon geben!“ Ja dieses Rechtschlechtsgefühl des Landfers hat zu den lächerlichsten Ungehörlichkeiten geführt. Nach erneuter scharfer Hinweisung in Polen, alle Nahrungsmittel nur gegen bare Zahlung oder Gutscheine zu entnehmen, wurde eine Kuh vorgeführt, der eine Tafel am Schwanz hing mit der Aufschrift: „Zwei Liter Milch entnommen. Ulan R.“

Eines solchen Rechtsinns ernstere Seite zeigt dieses Vorkommnis: Ein Landser, der, von einer Patrouille zurückkehrend, ein zweites Mal ganz allein vortrat und dabei fünf Gegner abschloß, weigerte sich, eine Auszeichnung dafür anzunehmen, weil er es nicht aus edlen Beweggründen getan habe. Gestagt, wie er das meine, gab er zur Antwort: „Ich hatte bei der Patrouille meine Uhr verloren. Die wollte ich mir wiederholen. Da sein mir die Schafte zwischen die Beine gelassen. Wie ich nu sehe, daß der eene meine Uhr ans Ohr hält, meine Uhr, ob se och geht, da bin ich fuchtig geworden, da bin ich so richtig ausgebrochen. Meine Uhr mit 'n erleuchteten Zifferblatt! Meine Uhr, die ich mir habe von meinem Ersparten gefost! Da hab ich se glei umgelegt, die Bröder. Alle sinfe. Nur wegen die Uhr. Das is doch eigentlich nicht scheen. Weil's eigentlich nich für's Vaterland is, sondern sozulagen ne kleine Privatrade. Drum kann ich, 's tut mir werlich fürchtbar leid, aber ne Auszeichnung kann ich dafür unmöglich annehmen. Das liegt nu mal nicht drin!“

Wie die ganze Armee im Krieg erst lernen mußte, mit den feindlichen Einwohnern umzugehen, so hat auch der Landser eine gewisse „Technik“, möchte man es fast nennen, sich aneignen müssen, um das Leben in der Ortsunterkunft sich erträglich zu machen. Bekanntlich darf ein Heer alles requirieren, was es zur Unterkunft und Verpflegung in Feindesland gebrauchen kann, denn die zu erhaltende Kampfkraft steht allem voran. Die Einheimischen, die feindlichen Einwohner, haben nun ihrerseits immer versucht, Lebensmittel beiseitezubringen und zu verstecken. Diese zu finden, entwickelt der Landser ein erstaunliches Geschick. Wohin er auch kommen möge: Die „Fliegerstation“, das heißt den Führer, hat er sofort entdeckt, und ein „Rochgeschirrspiranti“, nämlich ein Huhn, muß daran glauben. Genau so sündig ist er, „geretteten“ Wein zu erschnuppern. Am günstigsten lagen die Verhältnisse, wenn der Gutsbesitzer sein heiliges Wort gegeben hatte, es sei kein Getränk irgendwelcher Art mehr vorhanden. Wurde dann etwa im Garten unter einem Blumenboet ein Weinlager entdeckt, so konnte ihm dieses unmöglich gehören, denn am Eid eines Ehrenmannes zweifelt man nicht. Man teilte ihm also den Fund dieses offensichtlich herrenlosen und damit vogelfreien Gutes mit. Dann mußte der Besitzer, der, hätte er es nicht wie St. Peter verläugert, volle Bezahlung bekommen haben würde, mit ansehen, wie sein Flaschenlager von den Landsfern geleert wurde. Aber sie waren meist so nett, ihn wenigstens dazu einzuladen.

(Fortsetzung folgt.)

**Wettervorhersage** für den 22. September 1916.  
Zeitweise Trübung, sonst keine wesentlichen Niederschläge und Temperaturänderung.

### Fremdenliste.

Uebernommet haben im Rathaus: Kraftwagenführer Wehe, Plauen. Reichshof: Maximilian Hermann, Rechtsanwalt, Schneeberg. Frau Franz, Generalstgattin, Plauen. Frau Scheibe, Oberpostmeisterstgattin, Reustadt.

### Bermischte Nachrichten.

— Die französische Jahresklasse 1936. Man braucht nicht zu erschrecken: diese Jahresklasse vermag selbstverständlich noch nicht zu schießen, Minen zu schleudern oder sich sonst wie menschenfreundlich zu betätigen. Es handelt sich nur um eine kleine Puppe, die an einer Gummischnur aufgehängt ist. Dies ist nämlich das neueste Spielzeug für Groß und Klein, das die Straßenhändler in Paris verkaufen. Ueberall auf den Boulevards und auf den Terrassen der Kaffeehäuser erblickt man diesen neuen Modestartikel, und die Händler rufen ihn mit den Worten aus: „Die Jahresklasse 1936! Frankreichs Zukunft!“ Und alle Leute, Zivilisten und Urlauber, kaufen die kleinen, selbstverständlich militärisch belackerten Puppen, um so Frankreichs Zukunft wenigstens symbolisch auf die Beine zu bringen. Der „Figaro“, der dies mit großer Freude berichtet, fügt vorsorglich hinzu, daß es dabei gar nichts zu lachen gäbe. Denn ein solches Symbol sei eine äußerst dienliche Propaganda für Frankreichs so dringliche Volkvermehrung. Jedenfalls scheint es um Frankreichs Nachwuchs traurig genug zu stehen, wenn man den gesunkenen Mut mit an Gummischnüren hängenden Soldatennuppen heben muß!

### Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. September.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzte Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Fiers, westlich von Desboeufs und nördlich von Combles abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Boucavesnes von unseren Truppen im Angriff genommener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir genommene Gräben.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Rechts der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont—Fleury abgeschlagen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Westlich von Luzk setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals v. b. Marwitz fort. Bei Korhynica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt. — In den Karpaten hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt; abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Panthypasses und im Tatarca-Abschnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba Budowa stürmte er siebenmal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Bösz haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Gruppe Smotrec wurde im Sturm wieder gewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Die Grenzanhöhen beiderseits des Vulkanpases sind von uns besetzt.

### Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Kampf in der Dobrubtsch ist zum Stehen gekommen.

Makedonische Front. Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstörte östlich der Stadt die weichenbeindliche Infanterie; es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Rajmakalan und an der Moglenafont sind mehrfach serbische Angriffe abge schlagen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

— Wien, 21. September. Die „Neue freie Presse“ berichtet aus Genf: Die Agentur Radio meldet von blutigen Straßenkämpfen in Saloniki zwischen Truppen der dortigen 11. griechischen Division und dem kretaischen Gendarmierkorps. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

— Reichenberg, 21. September. Wie die „Reichenb. Ztg.“ zu dem Talsperrungslück berichtet, waren bis gestern nachmittag 26 Leichen geborgen und zwar in Tannwald, Schumburg, Dessenborn und in Diefenbach. Auf der Straße von Tannwald bis Eisenbrad wurden 7 Tote aus Ufer gezogen. Im Friedhof zu Dessenborn liegen 17 Leichen. Die meisten sind derart verstümmelt, daß es bis jetzt nicht möglich war, sie zu erkennen. In Dessenborn werden insgesamt 56 Personen vermisst. Ueber 380 Personen sind obdachlos geworden. Mit der angegebenen Ziffer dürfte die Zahl der Menschenopfer, die die Katastrophe gefordert, doch noch nicht erschöpft sein. Die Aufräumungsarbeiten gehen nur langsam vorwärts, und so wird es auch längere Zeit dauern, bis alle Leichen aus dem Gewir der angeschwemmten Balken und Trümmer geborgen sind. Gestern hat sich behufs Aufnahme des Tatbestandes eine Gerichtskommission in das Dessenetal und zur Talsperrung begeben.

— Budapest, 21. September. Nach Sofioter Meldungen wird angenommen, daß die rumänisch-russischen Truppen vor der Linie Cernavoda—Constanza noch einige Verteidigungslinien besitzen. Wenn es gelänge, woran nicht zu zweifeln ist, sie aus diesen Stellungen zu vertreiben, ist man überzeugt, daß sie dann nicht instande sein werden, weder die Constanza-Brücke noch die Eisenbahnlinie zu verteidigen.

— Genf, 21. September. Der russische General Feinichtrowski übernahm nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Bukarest den Oberbefehl über die russisch-rumänische Armee in der Dobrubtscha.

— Amsterdam, 21. September. Aus Bukarest wird der „Daily Mail“ gemeldet, daß zwei Männer versucht hätten, einen Zug, in welchem sich rumänische Offiziere befanden, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Sie wurden auf Befehl der Militärbehörde öffentlich hingerichtet. — Bratiana hat bezüglich der deutschen Luftangriffe strenge Maßnahmen ergriffen. Ein großer Teil der ansässigen Deutschen und Oesterreicher Bukarests ist, wie bereits bekannt sein dürfte, in einem Hotel im Zentrum der Stadt interniert worden.

— Stockholm, 21. September. „Rustoje Slowo“ meldet aus Bukarest, daß infolge des Falles von Tutralan der Kommandant der 3. Armee, General Aslan, abgesetzt und an seine Stelle General Avarescu ernannt wurde, während der frühere Kriegsminister, General Rainitchan, an Avarescus Stelle kam. General Georgiescu, der Adjutant des Königs, wurde an die englische Front kommandiert, wo er dem Hauptquartier attached ist.

— Stockholm, 21. September. Der „Corriere della Sera“ veröffentlichte gestern einen Totengang Gabriele D'Annunzios auf den Untergang des Unterseebootes „Jalea“, das auf eine Mine gestoßen und vernichtet worden ist.

Die Ehrenmitglieder und Mitglieder der  
**F. T.-F.**  
werden hierdurch zu zahlreicher Beteiligung an dem Begräbnis unseres Ehrenmitgliedes und Mitbegründers der Wehr, des Herrn **Friedrich Flemmig**, eingeladen. Die Wehr stellt **Freitag nachm. 1/3 Uhr** bei Kamerad **Schumann**.  
Das Kommando.

**Sandstrickmaschine**, hohe Nummer, billig zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Fabriknummer an die Geschäftsstelle dts. Bl. unter **T. Z.**

**Kleiner Handwagen** zu kaufen gesucht.  
**Schulstraße 8.**

**Blaukreuzverein.**  
**Freitag** abend 1/9 Uhr **Versammlung** im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.

In den letzten schweren Kämpfen starb den Heldentod für das Vaterland mein Angestellter  
**Fritz Rudolf Flemmig.**  
Ich bedaure aufrichtig den Verlust des begabten jungen Mannes, der nach beendeter Lehrzeit so früh ein Opfer des Krieges werden mußte. Ich werde seiner allezeit gedenken. Gott tröste die Eltern.  
**Paul Hagert.**

**Neuheiten**  
für  
**Herbst und Winter 1916**  
in  
**Damen- und Kinderhüten**  
sind in großer Auswahl eingetroffen. Ein Teil der Modellhüte ist in den Schaufenstern Neumarkt 3 ausgestellt. — Um regen Zuspruch bittet  
**Fanny Köbler,**  
**Eibenstock.** Neumarkt 3.

**Achtung!** Voraussichtlich Freitag, den 22. d. Mts. eintreffend  
**1 Ladung (100 Zentner) böhmische Pflaumen**  
und bittet um recht flotte Abnahme  
**Alme Günzel.**

**Ein Schweinestall**  
zu verkaufen  
**obere Grottenseckstr. 13.**  
**Bauschule Glauchau,**  
Abt. d. König Friedrich August-Gewerbeschule  
Hochbau, Tiefbau, Eisenbahnbau.  
Beginn d. Winterunterrichts 1. Novbr., des Vorunterrichts 2. Okt.  
Lehrplan d. Kgl. Schulen. Bestimmung. kostenlos durch den Direktor.  
**Metallbetten** an Private. Katalog frei.  
Holzrahmenmattressen, Kinderbetten.  
Eisenmöbelfabrik Zuhl i Thür.  
**Haus-Ordnungen**  
sind vorrätig in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**